Vorwort.

Das Dunkel zu lichten, welches die Vorzeit einer Gemeinde verhüllt, ist eine dankbare, genußreiche Aufgabe. Localitäten, an denen wir sonst theilnahmlos vorübergingen, gewinnen dadurch neuen, ungekannten Reiz, unklare Vorstellungen, die sich aus dem reichen Schatze der Vergangenheit erhalten haben, aber mit dem Wechsel der Generationen an Deutlichkeit verlieren, bekommen eine faßbare Gestalt, die Gemeinde tritt aus dem todten Schematismus als lebendiges Glied ein in die Geschichte des Vaterlandes. Während die Vermehrung der historischen Kenntnisse befruchtend und vertiefend auf die politische Bildung des Volkes einwirkt, schöpft die Heimathliebe neue Nahrung aus der zur lebhaftesten Reproduction angeregten Phantasie. Das prosaisch nüchterne Bild der Gegenwart löst sich auf, neue, von dem poetischen Hauche der Vorzeit umflossene Bilder treten an seine Stelle. Unser Blick verliert sich in märchenhafter Ferne. Das Rauschen der Eichen des germanischen Urwaldes tönt an unser Ohr, dazwischen erschallt plötzlich das einförmige Geräusch von Axt und Beil, der Pflug zieht seine Furchen durch das stille Heiligthum der alten Waldgötter. Pioniere der Bodencultur treten auf, gekettet an die Scholle, gehorchend dem Winke eines Einzigen. Der Grundstein der Gemeinde ist gelegt, der Hörige beginnt den Druck seiner Fesseln zu empfinden, das Bewußtsein eines freiern Genusses seiner Arbeit keimt in seiner Brust auf. In der Erstarkung des communalen Verbandes sieht er die Vorbedingung der Erleichterung seiner persönlichen Lage. Ein reges Gemeindeleben erwacht und offenbart sich im steten Wachsthum selbsteigener Verwaltung. Handwerk und Gewerbe trennen sich von der agrarischen Bevölkerung und werden selbständig, der commercielle Verkehr vervollkommnet sich. Großen von der Hand mächtiger Dynasten gelenkten Territorien einverleibt, erweitert sich die Heimath zum Vaterlande. Treue Genossin seiner Leiden

und Freuden, tritt die Gemeinde in neue Bahnen ein, sie nimmt theil an der Entwicklung des gesammten Volkes. Dieser Uebergang fällt in die Zeit der religiösen Gährung. Mit der kirchlichen Spaltung beginnt die Auflösung der alten Gesellschaft, die neuen Ideen forderen andere gesellschaftliche Zustände. Der Kampf zwischen Freiheit und Auctorität verwandelt sich aus einem religiösen in einen politischen. Noch erhält sich die alte Rechtsverfassung, bis der Strom der Ideen von Gleichheit und Freiheit die gelockerten Dämme seines Bettes durchbricht und alle in freie, als gleichberechtigt und gleichverpflichtet in das große Getriebe der modernen Staatsidee eingefügte Individuen umwandelt. Hiermit beginnen die Ideale der Gegenwart, die Ziele der Zukunft.

Die freundliche Aufnahme, welche das erste Bändchen dieser Sammlung: „Aus dem alten Viersen" gefunden, veranlaßte mich in der Erforschung der geschichtlichen Vergangenheit unserer niederrheinischen Ortschaften fortzufahren, und freue ich mich hiermit den Freunden der Geschichte und den Bürgern unseres Nachbarstädtchens das Bild seiner Vergangenheit als erste Frucht meiner fortgesetzten Studien vorlegen zu können. Den Orts- und Staatsbehörden, sowie den Privatpersonen, welche durch die Zuvorkommenheit, mit der sie die Benutzung der vorhandenen archivalischen Schätze gestatteten, es mir ermöglichten, in der Geschichte Süchtelns ein in mehrfacher Beziehung interessantes Stück niederrheinischer Ortsgeschichte weitern Kreisen bekannt zu machen, spreche ich meinen besten Dank aus. Diejenigen, welche mich durch Mittheilung noch unbenutzter Quellen, namentlich für die Geschichte Grefraths und Dülkens, welche den Inhalt der folgenden Bändchen bilden wird, unterstützen wollten, würden mich gewiß zu gleichem Danke verpflichten.

Viersen, im Februar 1874.

Der Verfasser.